

Der Maler

Zeitschrift des Verbandes der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tüncher und Weißbinder Deutschlands.

Verlag: Ernst & Sohn, Belegstr. 3 A, n. Kreuzb. 4 A Viertel, Schriftl. u. Geschäftsst.: Hamb. 36, Alter-Terrasse 10. Sprr.: Nordsee 8246. Postsch.: Vermbg. n. s. v. v. Verb. Hamb. 11598
16. Jahrgang Hamburg, 19. März 1932 Nummer 12

Osterglaube der Arbeit

Wer immer strebend sich bemüht,
Den können wir erlösen.
Goethe, „Faust“.

Erlösung von allem Leiden, Ueberwindung von allem Knechtenden — Ostern: es wird nur werden durch die eigene Tat. So klingt der „Faust“ aus. Das war Goethes letzte und reifste Erkenntnis.

„Nur Kämpfer sein“, heißt „ein Mensch zu sein.“ So hatte er es vorher schon einmal ausgesprochen. Und der Dichter wuchs in die Tiefe dieser kämpferischen Gestaltungswelt. Immer mehr erstand in ihm die Ehrfurcht vor der eigenen Neugestaltung. Und die Tat wurde ihm zum höchsten Ausdruck des Göttlichen.

„Wir“ erlösen, wenn der Mensch strebt und ringt. Eingefügt wird die soziale Tat in den Weltgedanken. Der kämpfende Mensch steht nicht allein. Er ist nicht aus dem Ewigen losgerissen. Er trägt das Ewige, und das Ewige hält ihn. In der Tat ringt das Göttliche.

Warum wenden sich so manche immer noch vom Kampfgedanken ab? Er soll roh sein? Er soll keine Seele nicht befriedigen können? Er soll dem Suchen der Frau nicht zu geben vermögen? Nichts der gläubigen Jugend?

Wer das sagt, der hat den Kampf um Gestaltung noch nie in seiner sittlichen Tiefe erlebt. Das Göttliche ringt nur in der Ueberwindung.

Jahrhunderte hindurch hat man das Leiden zu sehr verehrt in Bekreuzigten, und nur Ostern feierte man auch den sieghaften Glauben, den Triumph. Darum fand Goethe auch das Symbol des Kreuzes mit dem gequälten Leibe als einseitige Darstellung der Christusidee und des Osterglaubens. Das Höhere im Göttlichen war ihm das Triumphierende, das Ueberwindende. Und der erlebt es, der in eigener Tat um die neue Arbeit in „Gemeindrang“ ringt.

Zur Religion hat Goethe-Faust die Tat des kämpfenden Menschen gehoben. Kämpfertum ist heiliges Menschentum. Kämpfertum ist heiliges Werk. Kampf ist heiliger Dienst an dem Göttlichen.

Gerechtigkeit, Liebe, Freiheit, Brüderlichkeit aller Menschen: nenne es, wie du nur willst! Umgib es mit reifen Formen, wie du nur möchtest! Tiefst erlebte nimmst du das Göttliche nur im glaubenden Kampf.

Religion beginnt, sich mit Tat zu binden. Arbeit will zugleich Göttlichkeit sein. Menschen wollen mit Menschen zusammenstehen in einem Erleben.

Die Geschichte des Leidens neigt sich, Ostern leuchtet. Ostern des Siegs.

Dr. Gustav Hoffmann.

Die Sehnsucht von Millionen - Arbeit!

Am 23. März wird der vom IGOB einberufene außerordentliche Gewerkschafts-(Krisen)-Kongress eingehend zu dem Problem der Arbeitsbeschaffung Stellung nehmen und der Regierung die Wege zeigen, wie den Forderungen der Gewerkschaften auf Arbeitsbeschaffung entsprochen werden kann. Die dringende Notwendigkeit dieses Kongresses ergibt sich schon aus der Tatsache, daß Ende Februar in Deutschland 6 128 000 Arbeitslose vorhanden waren, was bedeutet, daß trotzdem in einzelnen Industrien und Gewerbebezügen eine Konjunkturbelebung eintrat, in andern ebensoviel Arbeiter neu zur Entlassung kamen, so daß sich die Gesamtzahl der Arbeitslosen kaum gegenüber Mitte Februar veränderte. Wenn auch angenommen werden kann, daß in den nächsten Wochen, besonders bei günstiger Witterung vor allem in der Landwirtschaft, zum kleinen Teil auch in der Bauwirtschaft und in Gewerben, für die das Frühjahr die Saison bedeutet, Einstellungen erfolgen, wird doch ein fühlbarer Rückgang der Arbeitslosen nicht eintreten, da von einer Besserung der Gesamtwirtschaftslage vorläufig nichts zu spüren ist. Die Gewerkschaften fordern daher mit vollem Recht von

der Regierung Maßnahmen zur Förderung der Wirtschaft, darunter die Bereitstellung von großen Koststandsarbeiten, die wenigstens einem Teil der Erwerbslosen Beschäftigungsmöglichkeiten geben.

Es hat den Anschein, als wenn sich mittlerweile auch die Regierung von der unbedingt notwendigen Bereitstellung von zusätzlichen Arbeiten überzeugt hätte. Pressemitteilungen nach sind im einzelnen Aufträge in folgendem Umfange vorgesehen: Für den Straßenbau etwa 300 bis 400, durch die Reichsbahn 300, die Reichspost 100,

Was will unser Verband?

Unsere Organisation führt einen halb fünfzigjährigen, ununterbrochenen, zähen Kampf um die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen aller im Maler- und Lackierergewerbe beschäftigten Gehilfen, Lehrlinge und Hilfsarbeiter. Was erreicht wurde, wissen die Asten aus eigenem Erleben und können die Jungen nachlesen in den Jahrbüchern und sonstigen Veröffentlichungen des Verbandes. Aber nicht nur, daß oftmals, allerdings erst nach harten, langandauernden, große finanzielle Opfer erfordernden Kämpfen die

Arbeitszeit verkürzt, der Lohn erhöht wurde,

sondern es konnten auch noch große Summen für die sozialen und Bildungsaufgaben

des Verbandes ausgegeben werden. Wer heute rückblickend die fast 50 Jahre des Bestehens unserer Organisation überblickt, kann einen, zwar manchmal unterbrochenen, aber doch stetigen kulturellen Aufstieg unserer Kollegenschaft feststellen. Wenn auch die heutige Zeit wenig dazu angetan ist, das mit aller Schärfe zu erkennen, so bleibt diese Tatsache doch bestehen. Sie muß alle Kollegen zum Wettstreit anspornen,

die Organisation noch besser als bisher auszubauen und damit zu befähigen, ihre Ziele zu verwirklichen.

Louis Ringel.

für landwirtschaftliche Meliorationen 200 bis 300 und für Wasserbauten 50 Millionen Mark. Danach besteht in amtlichen Kreisen der Plan, 1,2 Milliarden Mark für zusätzliche Arbeiten freizugeben. Man hofft, damit etwa 200 000 Arbeitslose für die Dauer eines Jahres unmittelbar und darüber hinaus noch schätzungsweise etwa 400 000 Arbeitslose mittelbar in Beschäftigung bringen zu können. Ob dabei die Schwierigkeiten der Mittelbeschaffung glatt zu überwinden sind, läßt allerdings noch Zweifel zu. 200 Millionen Mark sollen für die Förderung des Kleinwohnungsbaues vorgesehen sein, eine an sich zu begrüßende Maßnahme bei dem Grad des Fehlens von Kleinwohnungen, der Arbeitslosigkeit der Bauarbeiter und der Arbeiter in den Baunebengewerben aber völlig unzureichend.

Wenn im Zusammenhang mit dem Arbeitsbeschaffungsplan von der Einführung der 40-Stunden-Woche wenigstens im Bergbau gesprochen wird, so ist dagegen vom gewerkschaftlichen Standpunkt nichts einzuwenden. Im Gegenteil, sie sind es stets gewesen, die auf die unbedingte Notwendigkeit der Arbeitszeitverkürzung hingewiesen haben. Anders ist es aber, wenn bei dieser Gelegenheit von Reformmaßnahmen auf dem Gebiete der Lohnpolitik und der Erweiterung des freiwilligen Arbeitsdienstes die Rede ist. Die Gewerkschaften werden scharf darüber wachen, daß ihnen nicht mit dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung auch ein Rückstößel ins Nest gelegt wird.

Im Maler- und Lackierergewerbe spürt man vorläufig von einem Konjunkturaufschwung noch sehr wenig, trotzdem wir uns Ostern nähern und damit dem Zeitpunkt, in dem es in der Vorkriegszeit keinen halbwegs brauchbaren Malergehilfen mehr arbeitslos gab. Jetzt sind auch in der Hauptsaison, wenn man überhaupt noch

von einer solchen reden darf, viel mehr arbeitslose Maler vorhanden, als früher in den die Berufsarbeit behindernden Wintermonaten.

Die allgemein schlechte Wirtschaftslage, die einen ständigen Rückgang der Steuernahmen des Reiches, der Länder und Gemeinden und geringere Erträge auch bei der Post, Bahn und sonstigen Einrichtungen mit sich bringt, veranlaßt diese immer wieder, ihre nachgeordneten Stellen zum Sparen anzuhalten.

Vor allem geschieht dies nun bei den Malerarbeiten. Dabei bedenkt man allzuwenig, daß damit immer nur eine momentane Einsparung erfolgt, die aber die später wegen des Fehlens eines schützenden Anstriches notwendigen Ausgaben um so größer sind. Darauf weist auch eine Eingabe des Reichsbundes für das deutsche Maler- und Lackierergewerbe, die auch von uns unterzeichnet wurde und dem Reichsfinanzminister zug. g. hin. Es wird darin betont, daß gerade der schützende Anstrich dazu dient, die Sachwerte zu erhalten, dieser aber auch aus hygienischen und ästhetischen Gründen erforderlich ist.

Ein einwandfreier, zweckmäßiger und freundlicher Anstrich fördert daneben das Wohlbefinden und damit die Arbeitsfreude der in den Räumen Beschäftigten und wirkt sich auch günstig auf das Verhalten des die Räume aufsuchenden Publikums aus. Die Tatsache, daß seit Monaten 90 % der Meister sowohl als der Gehilfen ohne Aufträge und Arbeit sind, sollte weitere Veranlassung sein, daß die an sich notwendigen Sparmaßnahmen sich nicht in so erheblichem Maße gegen das Malergewerbe auswirken.

Was in der Eingabe den Behörden gesagt wird, gilt auch für die Hausbesitzer. Auch sie sparen am verkehrten Ende, wenn sie keine Malerarbeiten ausführen lassen und damit besonders die Holz- und Eisenteile, Türen, Wandüberstände, Balken usw. schnellem Verfall aussetzen. Der Anstrich wird aber nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn er sachkundig erfolgt, d. h. von einem gelernten Maler ausgeführt wird.

Es gibt im gegenwärtigen Zeitpunkt nichts Dringenderes als die Arbeitsbeschaffung. Und deshalb erheben die Gewerkschaften am 23. März mit Recht den Ruf nach Maßnahmen, die dem Ziele der Wiedereingliederung der Millionen Arbeitsloser in den Arbeitsprozeß dienen können.

Unter allen Umständen Arbeitsbeschaffung, das ist die Parole.

Ihr Kämpfer für eine bessere Zeit

Aus einer Ansprache des Kollegen Altenbernd, Hannover, an die Verbandsjudikate im Januar 1932.

Jetzt, wo das Meer der Arbeitslosen sechs Millionen erreicht hat, wo Millionen Menschen hungern und darben müssen, als wollte unsere Mutter Erde uns nicht mehr geben, was sie im Ueberfluß gebiert, jetzt, wo alle Arbeit freudlos wird als wäre sie mit Fluch belastet, wo die Zwietracht unser Schaffen und Streben, unsere Arbeit und unsern Aufbau hemmt, dürfen wir uns nicht nur fragen „Was ist“, sondern auch „Was war“, und noch mit größerem Ernst „Was wird“!

Vor 50 bis 60 Jahren betrug die Arbeitszeit 11 bis 12 Stunden bei heute unverständlich niedrigen Löhnen. Wie der Lohn und die Arbeitszeit, war die ganze Lebenshaltung. Die ärmliche Kleidung, die schlechte Ernährung, die furchterlichen Wohnungsverhältnisse, die miserablen Schulen legten deutlich Zeugnis von einem furchtbaren Kulturzustand der Arbeiter ab. Einen Einfluß im öffentlichen Leben konnte der Arbeiter nicht. In Werkstatt und Fabrik konnte der Arbeitgeber unbegrenzt schalten und walten. Es gab nur Herren und Knechte.

In dieser Zeit tönte aus dem Munde einiger Weitsichtiger und Entschlossenen das Wort „Solidarität“ durch die Lande. Sein Klang drang in die Fabriken und Schächte, kam vom Bau und Kontor bis in die elenden Hütten der Arbeiter. Die Not und dämmernde Erkenntnis führten die Menschen zusammen. Sie gründeten Organisationen. Waren es im Anfang auch nur wenige, das Wort „Solidarität“ war der Haß, war das Band, das alle zusammenhielt und weiteren Zuwachs verbürgte. Trotz Mäßigung und polizeilicher Verfolgung durch den Obrigkeitsstaat wurden die Organisationen größer und stärker. So kamen die ersten Kämpfe, Siege und Niederlagen. Bis in die entlegensten Gebirgsdörfer drang das Kampfsignal „Proletarier aller Länder vereinigt Euch“. Kampfeswille besetzte die Väter. Sie wußten, daß der Sieg nur möglich war durch Einigkeit und Solidarität. Gegenfällige Auffassungen wurden kollegial ausgetragen. Sie kannten nur einen Gegner, das war die Reaktion, die verhasste Klasse im Obrigkeitsstaat. Sie kannten nur eine Hemmung, das war der Unverstand der Massen.

Solidarisch haben sie Wochen, ja Monate im Kampf zusammengestanden. Durch diese Kämpfe haben sie unter ungeheuren Opfern die Lebenshaltung der Arbeiterklasse

verbessert. War auch der Erfolg manchmal klein oder ging ein Streik gar verloren, nichts machte sie wankend. Sie standen fest in Treue zusammen.

So war es, und was ist heute? Die Einigkeit der Väter ist nicht mehr. An deren Stelle steht die Zwietracht. Gegenfällige Ansichten drohen das Solidaritäts-, das Zusammengehörigkeitsgefühl zu zerstören. Das was die Ältern unter ungeheuren Opfern, mit ihrem Blut und Hirn, mit ihren Muskeln und Nerven errungen, das wofür sie oft Heimat und Familie geopfert haben, ist in Gefahr verloren zu gehen.

Hört ihr Älteren, hört ihr Jungen, hört alle, die euch gleiches Schicksal verbindet, meidet die Zwietracht. Glaub nicht jenen, die die Gewerkschaften herunterreißen. Deren Reden haben mit dem Geist Lassalles, Marx und Engels, mit dem Geist August Bebel's und Karl Legiens nichts zu tun.

Euch Älteren, erprobt im harten Kampfe, euch fordere ich auf, den Jüngeren zu sagen: für was ihr kämpftet und wie ihr kämpftet und gegen wen ihr kämpftet. Sagt ihnen, daß ihr den Staat zur Anerkennung der Gewerkschaften gezwungen habt. Daß die Einführung von Kranken- und Invalidenunterstützung erst im harten zähen Kampfe errungen worden ist. Sagt ihnen, daß ihr früher zehn und mehr Stunden gearbeitet habt und im alten Obrigkeitsstaat wie Freiwild von der Polizei durch die Lande gehetzt wurden. Sagt ihnen, daß die Organisation des Betriebs-, Arbeits- und Tarifrechtes geschaffen hat, daß jedem für eine bestimmte Zeit dadurch ein bestimmter Lohn garantiert ist und die Lohnhöhe nicht mehr wie früher in der Willkür des einzelnen Arbeitgebers liegt, und daß es in Deutschland noch Arbeitslosenunterstützung gibt, die nicht verlorengehen darf. Sagt ihnen, daß die Gewerkschaften in Zeiten des Kampfes Millionen für ihre Mitglieder verausgabten. Sagt ihnen, daß die Mitglieder des Verbandes für Krankheits- und Arbeitslosentage Millionen an Unterstützungen erhielten und noch bekommen. Sagt ihnen, daß in Todesfällen Hunderttausende von der Organisationen an die Angehörigen ausgezahlt sind und daß den alten invaliden Kollegen Invalidenunterstützung bis an ihr Lebensende gewährt wird.

Saget ihnen vor Augen, daß alles verlorengehen kann, wenn der Geist der Zwietracht nicht aus unsern Reihen verbannt wird. Sagt ihnen, daß wir immer noch einen großen Einfluß auf die Gestaltung der Gesetzgebung haben, daß wir nie und nimmer daran denken dürfen, durch eine kurzfristige Politik die Nachmittage des Staates an die Reaktion auszuliefern. Auch dann nicht, wenn die überaus schwierige Situation der Gewerkschaften von vielen Mitgliedern infolge Unkenntnis der Dinge nicht mehr begriffen wird.

Noch besteht das Arbeits- und Tarifrecht. Aber nur so lange, wie die Gewerkschaften in Staat und Gesellschaft noch als Machtfaktor Geltung haben.

Die dritte Frage „Was wird?“ ist nicht schwer zu beantworten. Sind wir einig und geschlossen, wird der Sturm der Reaktion an unserer Einigkeit scheitern. Sind wir uneinig, werden wir zurückgeschlagen in die Zeit des alten Obrigkeitsstaates und werden als Hörige von einer faschistischen Soldateska durch die Lande gehetzt. Dann sind wir wieder billige Ausbeutungsobjekte in der Gewalt der wirtschaftlich Stärkeren, der Reaktion.

„Wie es war!“ Kollegen, wir wollen es nicht vergessen. „Wie es ist“ erleben wir an jedem Tag. Aber wir müssen erkennen „Wie es wird“, wenn nicht wieder Geflossenheit und Kampfeswille in die Reihen der Arbeiter einzieht. Darum trägt den Geist der Väter, den Geist der Solidarität in jede Werkstatt, in jede Hütte. Sagt den Absetzenden oder Irregulierten, daß die Arbeiterschaft nur durch ihre Einigkeit aus den Niederungen, in die sie durch die Profitgier der Kapitalisten gehalten wird, emporsteigen und eine Ordnung aufbauen kann, wenn sie einig ist.

Unsere Einigkeit ist unsere Stärke und unsere Stärke führt uns zur Macht.

Werbet Mitglied der Säberrigide Gutenberg! Anschauft erteilen die Vertrauensleute des Deutschen Buchdruckerverband.

Die Fachmisse

Kollege Pummel hatte auch nicht gedacht, daß er noch mal auf der Werk arbeiten müsse. Daß man ihn Pummel nannte, lag weniger an dem Umstand, daß er nur klein von Gestalt und mehr in die Breite als in die Länge gewachsen war, sondern an seiner Angewohnheit, seine Mitmenschen immer mit den Worten: „Na, mein kleiner Pummel“ zu begrüßen. Ihm war es ergegangen wie schon so vielen. Nachdem er gut 20 Jahre bei einem Meister geklopft hatte, war er abgebaut worden. Nach langer Stempelzeit blieb ihm nichts anderes übrig, als es einmal mit der Werkstatt zu versuchen. Er hoffte auch hier noch seine bescheidenen Lebensbedürfnisse bestreuen zu können. Mal ein Gläschen Bier, einen guten Happen, ein paar Zigaretten und mal einen Stat dreifachen, genügt es seiner Zufriedenheit. Gegen die Werkstattarbeit hatte er früher eine grenzenlose Abneigung. Werkstattarbeit war Schmierarbeit, hatte er immer gedacht. Dazu kam noch, daß die Löhne ganz bedeutend niedriger waren als in Baumalergewerbe. In einer Hinsicht war er nun aber angenehm enttäuscht. Auf den großen Zuguschiffen, die von den reichsten Leuten der Welt benutzt werden, wurde prima saubere Arbeit verlangt. Nur mit dem Akkordsystem konnte er sich nicht befreunden. Er hatte noch nie im Akkord gearbeitet, hier aber wurde alles nach Stunden und Prozenten berechnet. In Anfang stand er diesem System hilflos gegenüber. Es war schenlich, arbeiten zu müssen, ohne zu wissen, was man eigentlich verdient. Hilfsbereite Kollegen hielten ihn aber gern über die Akkord- und Prozentberechnung auf. Als er diese endlich begriffen hatte, gab es eine neue Ueberweisung. Da stellte sich heraus, daß die Zeit, die für die Arbeiten angesetzt war, ganz verdammt knapp bemessen

Die berufliche Arbeitslosigkeit fast unverändert

Im Monat Februar ist die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland von 6 041 000 auf 6 128 000 gestiegen. Es ist also kein Grund vorhanden, den Verlautbarungen eines Teiles der bürgerlichen Presse zuzustimmen, die in dem — gegenüber den früheren Monaten — langsameren Ansteigen und dem unveränderten Stand gegenüber der ersten Monatshälfte bereits eine Wendung zum Besseren glaubt ankündigen zu dürfen. Schließlich kann die Arbeitslosigkeit und damit auch die bereits außerordentlich große Verelendung der deutschen Arbeiterklasse nicht dauernd in demselben Tempo weiterwachsen. Man kann ruhig aussprechen, daß die Belegung des Arbeitsmarktes, die man bei der vorgeschrittenen Jahreszeit durchaus zu erwarten berechtigt war, ausgeblieben ist.

Nicht anders in unserm Maler- und Lackierer-gewerbe. In 166 Filialen mit insgesamt 49027, davon 83 weiblichen Mitgliedern, die ihre Berichtskarte rechtzeitig eingekandt haben, wurden am Ende des Monats Februar 38439 männliche und 23 weibliche, zusammen 38462 arbeitslose Mitglieder gezählt. Das sind 78,4 vom Hundert der Gesamtmitgliedschaft, gegen 78,9 % am Ende des Monats Januar und bei Berücksichtigung der 5963 Lehrlingsmitglieder (von denen übrigens ebenfalls noch mindestens ein halbes Tausend aussetzen muß), 89,1 von jedem Hundert der Gehilfenmitglieder unseres Verbandes. Daß in einer ganzen Anzahl Filialen sämtliche Mitglieder erwerbslos sind und in zahlreichen Orten seit langem nur noch Lehrlinge in Arbeit stehen, soll nur nebenbei erwähnt sein. Die zahlenmäßige Entwicklung der beruflichen Arbeitslosigkeit läßt sich in nachstehender Uebersicht bis zum Anfang des Jahres 1931 jurist verfolgen.

Monat	Es berichteten Filialen		Mitgliederzahl in den berichtenden Filialen am Schlusse des Monats		Arbeitslose Mitglieder am Schlusse der letzten Woche des Monats		Auf je 100 Vollmitglieder entfallende arbeitslose a. Schlusse der letzten Monatswoche	
	1931	1932	1931	1932	1931	1932	1931	1932
Januar	166	171	53 977	49 825	36 133	39 329	77,8	89,7
Februar	172	166	56 468	49 027	36 890	38 462	76,3	89,1
März	161	—	55 058	—	31 926	—	67,9	—
April	160	—	55 447	—	28 714	—	60,5	—
Mai	163	—	55 761	—	26 441	—	55,4	—
Juni	152	—	51 968	—	25 106	—	56,6	—
Juli	160	—	53 737	—	28 286	—	60,3	—
August	161	—	53 034	—	31 776	—	68,9	—
Septemb.	160	—	53 226	—	33 539	—	72,4	—
Oktober	167	—	51 243	—	35 244	—	79,4	—
Novemb.	166	—	51 171	—	37 620	—	84,8	—
Dezember	169	—	51 046	—	39 136	—	88,4	—

1965 männliche und 25 weibliche, zusammen 1990 oder 4,6 % der Vollmitglieder sind Kurzarbeiter. Die Arbeitszeit war verkürzt für 1236 männliche und 7 weibliche Beschäftigte bis zu 8 Stunden, für 240 männliche und 4 weibliche Beschäftigte um 9 bis 16 Stunden, für 395 männliche und 9 weibliche Beschäftigte um 17 bis 24 Stunden und für 94 männliche und 5 weibliche Beschäftigte um mehr als 24 Stunden die Woche. Ob zu den in den Tarifverträgen vorgeschriebenen Terminen allgemein die volle Sommerarbeitszeit eingeführt werden kann, wird stark von den etwa vorhandenen Aufträgen abhängen. Vorläufig hat die für Anfang März ganz ungewöhnlich strenge Kälte etwaige Anfänge einer konjunkturellen Belegung in unserm Gewerbe wieder zunichte gemacht.

Nicht oder zu spät berichtet haben die Filialen: Augsburg, Bochum, Friedberg, Gießen, Jasterburg, Köln, Melle, Mors, Neuwied, Pirmasens und Plauen.

Die Gewerkschaften und der Krieg im Fernen Osten

Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat sich in seiner Sitzung am 2. März mit den weltpolitischen Gefahren beschäftigt, die aus der Fortdauer des Krieges im Fernen Osten sich ergeben können, wenn der Völkerbund, dem Sinn seiner Existenz und seiner Aufgaben zuwider, sich weiterhin untätig verhält, obwohl es seine Pflicht gewesen wäre, diesen Krieg

ohne Kriegserklärung schon vor Monaten aus eigener Initiative durch aktives Eingreifen zu beenden. Die allgemeinen Friedenssicherungsverträge, die in den letzten Jahren in festschlüssiger Form abgeschlossen wurden, verlieren durch diese Passivität des Völkerbundes, durch die Geheimdiplomatie der bewaffneten Großmächte und durch das unverantwortliche Verschleppen dringender Entscheidungen jede praktische Bedeutung. Der Bundesvorstand ist im Einvernehmen mit dem Vorstand des Allgemeinen freien Angestelltenbundes der einmütigen Ueberzeugung, daß der Konflikt zwischen Japan und China niemals zu kriegerischen Aktionen dieses Ausmaßes hätte führen können, wenn die Signatarmächte des Versailler Vertrages, die den Völkerbund ins Leben gerufen haben und für das Maß seiner Aktivität verantwortlich sind, schon vor Jahren damit Ernst gemacht hätten, ihr Versprechen einzuhalten, gemäß dem deutschen Vorbild die Abrüstung durchzuführen oder wenigstens einzuleiten. Die Gewerkschaften erwarten, daß die deutsche Reichsregierung in der Völkerbundversammlung, die am 3. März zusammengetreten ist, ihren ganzen Einfluß ausbietet, eine klare Stellungnahme des Völkerbundes herbeizuführen, um den Krieg Japans gegen China zu beenden und wirksame Sicherungen gegen die Bedrohung des Weltfriedens sowohl bei diesen Verhandlungen wie in den Beratungen der Abrüstungskonferenz durchzusetzen.

Die Wohlfahrtsunterstützung

Die Verpflichtung der Gemeinden und Gemeindeverbände zur Zahlung der Wohlfahrtsunterstützung besteht auf Grund der Verordnung über die Fürsorgepflicht, der Reichsgrundsätze über Voraussetzung, Art und Maß der Unterstützung und der Ausführungsverordnungen der Länder.

Nach diesen Bestimmungen hat jeder, der den notwendigen Lebensbedarf für sich und seine Familie nicht aus eigenen Mitteln und Kräften bestreiten und auch nicht von unterhaltsverpflichteten Dritten (Ehegatten, Eltern, Großeltern und Kindern) beziehen kann, ein Anrecht auf öffentliche Unterstützung.

Zum notwendigen Lebensbedarf gehören Unterkunft, Nahrung, Kleidung, Pflege, Krankenhilfe (Arzt- und Arzneikosten bis zur Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit) und der Bestattungsaufwand.

Wöchnerinnen erhalten ferner Wochenfürsorge, und zwar einen Entbindungskostenbeitrag in Höhe von 10 M, Wochengeld in Höhe von 50 % täglich für vier Wochen vor und sechs Wochen nach der Entbindung und, falls die Wöchnerin selbst stillt, ein Stillgeld in Höhe von 25 % täglich für höchstens 12 Wochen.

Zu beachten ist, daß in den üblichen Richtsätzen in der Regel die Aufwendungen für Wohnungsmiete, für Instandhaltung bzw. Erneuerung von Schuhen, Kleidungs- und Wäscheartikeln und dergleichen nicht oder nur teilweise mit enthalten sind und im Bedarfsfälle als Sonderunterstützung beantragt werden müssen.

Der Hilfsbedürftige hat ein Recht auf individuelle Behandlung seiner Notlage, das heißt, die üblichen Richtsätze sind nur ein mittlerer, wenn nicht unterer Maßstab und müssen überschritten — können aber auch unterschritten — werden, wenn die besondere Notlage des Hilfsbedürftigen dieses erfordert.

Gegen die Ablehnung der Unterstützung sowie gegen Festsetzung ihrer Art und Höhe kann sogenannter Einspruch erhoben werden. Bei der Entscheidung über den Einspruch muß der Fürsorgeausschuß mitwirken. Gegen die Entscheidung über den Einspruch ist immer die Beschwerde möglich. Einspruch und Beschwerde müssen, falls nicht eine andere Stelle in dem Bescheid angegeben, bei der Stelle eingebracht werden, die den Bescheid erteilt hat.

Die Notverordnung vom 5. Juni 1931 brachte eine klare Entscheidung über die Erstattungspflicht des Wohlfahrtsunterstützungsempfängers und seiner unterhaltsverpflichteten Angehörigen.

Herr juckte die Schultern: „Ans ist es so aufgegeben worden, wir können nichts dabei machen.“ Ohne etwas erreicht zu haben, mußte Pummel wieder abziehen.

Allmählich wurde ihm klar, daß hier ein System herrschte, dem er machtlos gegenüberstand. Er sprach mit einem Arbeitskollegen darüber. Der meinte resigniert: „Was willst du dabei machen, wir müssen uns fügen.“ Und so dachten die meisten. Sie hatten schon alle derartige Erfahrungen gemacht, aber trotzdem nicht die Einsicht gewonnen, daß nur ein gemeinschaftliches Vorgehen derartige Zustände beseitigen kann. Hier war der einzelne machtlos. Ein tarifliches Recht auf einen bestimmten Ueberverdienst bestand nicht. Die Akkordpreise wurden einseitig von den Kalkulatoren der Firma festgesetzt. Allerdings hatten die Arbeiter das Mitbestimmungsrecht durch Wahl und Stellung von Fachvertretern. Da aber der größte Teil der Belegschaft nicht organisiert war, kam eine Wahl nie zustande. Es hätte sich auch niemand gefunden, da jeder wußte, daß niemand hinter ihm stand. Die wenigen organisierten Arbeiter konnten die Verhältnisse infolge ihrer numerischen Schwäche auch nicht ändern. So hatte die Verflechtung völlig freie Hand und mußte die Situation rücksichtslos ausweiten. Einmal hatten die Unorganisierten sich in einer „wildem“ Mittagsversammlung Obleute gewählt. Kurze Zeit später warf die Firma diese kurzerhand aus dem Betrieb. Alles Schimpfen und Diskutieren darüber half nichts. Es blieb alles beim alten, das heißt die Arbeiter blieben gänzlich ohne Einfluß auf die Festsetzung der Akkordpreise. Jeder mußte zufrieden sein mit dem, was übrig blieb. Das sah schließlich auch Pummel ein. Mit seiner Ruhe und Beiterkeit war es allmählich vorbei. Fragte ihn jemand: „Na, Pummel, wie geht es?“ so brummte er bissig: „Ach, es ist alles Schief.“

(Fortsetzung folgt.)

Sternach gibt es von der bestehenden allgemeinen Verpflichtung zur Rückzahlung der vom Wohlfahrtsamt aufgewendeten Kosten folgende Ausnahmen:

- a) Vom Unterstühten sind nicht zu erstatten: 1. sämtliche Kosten, die vor seinem 18. Lebensjahre entstanden sind; 2. die Kosten der Wochenfürsorge; 3. die Kosten der Erwerbsbefähigung Blinder, Taubstummer und Krüppel; 4. die Kosten der Behandlung einer Geschlechtskrankheit und Tuberkulose (solange es unbillig wäre, Ersatz zu verlangen). b) Von Ehegatten und Eltern der Unterstühten sind vorstehende Kosten, Ziffer 2-4, und solche für Erziehung und Erwerbsbefähigung ihrer Ehegatten bzw. Kinder bis zum 18. Lebensjahr nur unter der Voraussetzung zurückzahlen, daß ihnen das Wohlfahrtsamt den Beginn der Unterstühtung unverzüglich mitteilte. Unterstüht diese Mitteilung, so kann der Ersatz rechtsgültig verweigert werden. Alle übrigen Unterstühten sind auf jeden Fall erstattungspflichtig. c) Die Kinder eines Unterstühten können nur dann zur Erstattung jeglicher Kosten angehalten werden, wenn auch ihnen der Beginn der Unterstühtung durch das Wohlfahrtsamt unverzüglich mitgeteilt wurde. Der Unterstühte hat zudem noch das Recht, den Ersatz zu verweigern, soweit und solange er kein hinreichendes Vermögen oder Einkommen hat. Die Erstattungsansprüche des Wohlfahrtsamtes gegenüber dem Unterstühten, seinem Ehegatten, seinen Eltern und Erben verjähren endgültig in vier Jahren vom Ablauf des Jahres an, in dem der Anspruch entstanden ist. Erwähnt muß noch werden, daß für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene, Sozial- und Kleinrentner zum Teil wesentlich günstigere Bestimmungen in Frage kommen.

In allen Fällen, in denen bei Hilfsbedürftigen Unklarheiten über ihre Rechte und Pflichten gegenüber dem Wohlfahrtsamt entstehen, ist es angebracht, Rat und Auskunft von den Orts- oder Bezirksausschüssen der Arbeiterwohlfahrt einzuholen. W. ILLI W. ILLI

Von der Nitz- und Silberreihe

Die Technik, Nitz- und Silberreihe herzustellen, war schon längst vor dem Kriege bekannt. Leider ist diese Arbeitsweise auf Grund unserer Verarmung und der modernen Stillauffassung in der Nachkriegszeit stark in den Hintergrund getreten. Dennoch wird ab und zu eine anständige Holzmalerei verlangt, so daß es bestimmt nicht schadet, wenn sich die Kollegen, besonders auch die Lehrlinge damit befassen. Die Herren Architekten lehnen allerdings die Ornamentik ab. Nur noch einige Innenarchitekten, die aus dem Malergewerbe hervorgegangen sind, haben noch Verständnis für Malerei.

Nun will ich schildern, wie die Nitz- und Silberreihe zustande kommt. Das Geheimnis der Nitzreihe liegt in der Zubereitung der Nitzgrundfarbe. Diese besteht aus einem feinen Sand, der mit einem Bindemittel, wie z. B. Leinöl, vermischt wird. Die Zubereitung der Masse zur Kammerzugtechnik vertritt. Es ist aber sehr einfach, Nitzgrund herzustellen. Vorausgesetzt sei, daß es zwei Arten von Nitzreihe gibt. Einmal wird der Vorgrund etwas dunkler als der zu ritzende Grund eingestrichen, im andern Fall streicht man den Vor- und Nitzgrund im gleichen Farbton ein. Will man die erste Art, wird die Grundfarbe aus halbfetter Farbe hergestellt, der man etwas Grundin und eine Kleinigkeit Sikkativ hinzusetzt. Ist der Grund trocken, streicht man mit der nun aber zwei Töne heller gemachten Farbe den Nitzgrund ein und läßt die Farbe nicht ganz trocken werden; denn schon vorher ist der Zeitpunkt zum Nitzen gegeben.

Als Handwerkzeug werden Nitznadeln verwendet. Diese sind käuflich, doch kann man sie sich mit kleiner Mühe selbst herstellen. Um den Kern herauszuarbeiten braucht man einen Ein- und Zweispitz. Zum Einspitz nimmt man eine Nitznadel und steckt sie in ein Stückchen Tannenhölzchen, genau so wie eine Pausenstichnadel. Bei dem Zweispitz stecken die Nadeln zirkulär 1/2 cm auseinander. Dann nimmt man ein breiteres Stück Holz und befestigt in diesem in Abständen von 6 bis 7 mm 4 Nitznadeln. Der so entstandene Vierispitz dient zur Bearbeitung des Nebenholzes anschließend an den Kern. Eine Porenwalze vervollständigt das Material für das Nitzverfahren, und nun kann das Nitzen losgehen. Ein geübter Holzmalerei kann ohne Vorreihen des Kernes sofort mit dem Zweispitz nitzen. Für Angeübte empfiehlt es sich, den Kern mit einem feinen Pinsel und dünner Lasur vorzuziehen. Ist der Kern gerigt, nimmt man den Vierispitz und versucht, genau dem Charakter des Eigenholzes entsprechend, anschließend an den Kern ruckweise beizukommen. Die noch engeren Partien beim Nebenholz werden mit der Porenwalze eingedrückt. Um dem Kern ein natürliches Aussehen zu geben, rigt man mit dem Einspitz die Trockenrisse ein. Eine Naturholzvorlage zeigt den besten Weg, wie praktisch zu arbeiten ist. Der Kern ist bei dieser Arbeit dunkler herausgerigt. Man läßt die Arbeit nun gut trocknen, mindestens 2 bis 3 Tage, schleift leicht mit Sandpapier ab und kann nun lasieren und lackieren.

Die zweite Bearbeitungsweise der Nitzreihe ist fast die gleiche wie die soeben beschriebene, nur ist die Grund- und Nitzfarbe gleich im Ton. Ist der Grund gut trocken und das Holz gerigt, nimmt man einen in Leinölsäure getauchten wollenen Lappen und reibt die Lasur in die Poren. Man kann die Poren in dieser Weise dunkler oder heller herausarbeiten. Die überschüssige Lasur wird darauf mit einem reinwollenen Lappen, der mit reinem Leinöl angefeuchtet ist, entfernt. Wenn alles gut trocken ist, kann lasiert und lackiert werden. Wird die Arbeit sachgemäß ausgeführt, wird ein so bearbeitetes Stück Holz dem Naturholz sehr ähnlich sein. Die Arbeit wird Lust und Freude machen.

Die Ausführung von Silberreihe geschieht in ähnlicher Weise. Der Grund ist schwarze Lackfarbe. Dieser Grund muß nun leicht trocken werden. Das Nitzen geschieht genau so wie vorher beschrieben. Wenn alles gut trocken ist, schüttet darauf Aluminiumpulver und reibt die gerigte

Fläche ein. Dann wird die Fläche wie bei der vorigen Arbeit abgeputzt, und die Silberreihe ist fertig. Abschließend wird die Fläche blank oder matt lackiert. Um eine gute saubere Arbeit zu erreichen, ist es in jedem Fall ratsam, den Grund zu spachteln. G. J.

Das Verbandsleben

Hellbrunn. Die Filiale hielt am Freitag, 4. März, ihre gut besuchte Jahresversammlung ab. Der Vorsitzende, Kollege S o d e, gab einen ausführlichen Bericht über die im Jahre 1931 geleistete Arbeit. Er streifte zuerst die Wirtschaftskrise und die damit zusammenhängende große Arbeitslosigkeit. Auch die Kollegen, die noch in Arbeit standen, hatten unter dem Druck der Wirtschaftskrise zu leiden. Aber unsere Organisation tat, was in ihren Kräften stand, um das Los der notleidenden Kollegen zu lindern. Es wurden zwölf Versammlungen abgehalten, in denen zu den wichtigsten wirtschaftlichen und organisatorischen Fragen Stellung genommen wurde. Die Teilnahme an den sonstigen Veranstaltungen, ein Ausflug, die Malfeste und andere war gut. Vor dem Arbeitsgericht hatten wir keine Klagen, dagegen vier Klagen vor dem Ausschuss für Lehrlingsfreistellungen. Den Rassenbericht erstattete Kollege P o p p. Dem Kassierer wurde für seine musterhafte Kassenerführung Entlastung erteilt. Den Bericht über die Sektion der Lackierer gab Kollege S c h i l l i n g. Auch unter den Lackierern herrschte große Arbeitslosigkeit und konnte deshalb nicht viel unternommen werden. Aus dem Bericht über die Jugendarbeit konnte man entnehmen, daß auch den Lehrlingen manches geboten wurde. Der gesamte Vorstand wurde mit Ausnahme des Kassierers in der bisherigen Zusammensetzung wiedergewählt. Carl Bahr.

München. Die Verwaltung der Filiale gab am Sonntag, 14. Februar, in gut besuchter Versammlung Rechenschaft über ihre Tätigkeit im abgelaufenen Geschäftsjahre. Der Vorsitzende, Kollege F e n d t, gedachte zu Beginn der Versammlung der im abgelaufenen Jahre verstorbenen Kollegen. Der Geschäftsführer der Filiale, Kollege P. S m u r a, gab den Geschäfts- und Rassenbericht. Treffend schilderte er die Auswirkungen der Notverordnungen. Mit den Nazioten schreie die ganze bürgerliche Gesellschaft: Kampf den Nazis! Sie meinen aber damit in erster Linie die Gewerkschaften, deren Zerstückelung sie immer noch erhoffen. An der Disziplin der freien Gewerkschaften wird aber ihre Hoffnung zerschanden werden.

Im Rahmen der allgemeinen wirtschaftlichen Kämpfe wurden die Interessen unserer Kollegen mit aller Energie und Entschiedenheit vertreten. Hier sei an die Kämpfe um ein neues Lohnabkommen erinnert. Für die Not unserer Kollegenschaft hat der Verbandsvorstand das weitgehendste Verständnis gezeigt; denn trotz der großen Belastung der Hauptkasse wurde auch in diesem Jahre zu Weihnachten eine Sonderunterstützung zur Auszahlung gebracht.

Das Vorgehen der A.G.O. auf Schaffung sogenannter roter Einheitsverbände ist nach wie vor auf das entscheidende zu bekämpfen. Verbandsmitglieder, die dem Vorgehen der A.G.O. Vorschub leisten, haben den Ausschluss aus dem Verbands zu gewärtigen.

Wie überall, so war auch in unserm Filialgebiet die Arbeitslosigkeit bedeutend größer als in den früheren Jahren. Der Monat Mai war der günstigste Arbeitsmonat, und doch waren auch damals noch 58,8 % unserer Kollegen arbeitslos. Nur 600 Neubauwohnungen wurden fertiggestellt. Rund 200 Kollegen kamen überhaupt nicht in Arbeit. Ungefähr die gleiche Zahl hat eine Arbeitszeit von drei bis fünf Wochen aufzuweisen. Am stärksten hat sich die Krise bei den Schriftmalern ausgewirkt. Die Aufträge waren während des ganzen Jahres in diesen Betrieben sehr gering. Es wurden dort ebenfalls alte, seit Jahren beschäftigte Kollegen entlassen. Wohlwollende alte Rechte wurden den übrigen Kollegen ohne jede Verhandlung beim Lohn wie auch bei dem Urlaub einfach gestrichen. Die Arbeitsbeschaffungskampagne wurde trotz aller widrigen Umstände vom Vorstand und der Bezirksleitung auch in diesem Jahre im Rahmen der früheren Richtlinien mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln betrieben.

Trotzdem sich die Kollegen alle möglichen Beschränkungen auferlegen mußten, war der Versammlungsbefuch zufriedenstellend. In den veranstalteten Lichtbild- und Filmvortrügen war der Besuch noch besser als in den sonstigen Versammlungen.

Mit Unterstützung des Arbeitsamts und anderer Behörden haben wir für unsere jungen Kollegen schon vor Monaten einen Kursus eingerichtet. In diesem sind 40 unserer Jungkollegen zusammengestellt. Es wird dort täglich drei bis vier Stunden beruflich geübt, und zwar werden nur gemeinnützige Arbeiten hergestellt. Für Unterricht, Spiel und Sport ist die übrige Zeit frei. Die Jugendlichen bekommen Frühstück, Mittagessen und ein Besperdrot. Darüber hinaus wird ein Taschengeld von 4,80 M bis 7 M pro Woche gewährt. Wenn wir auch wünschen, daß alle Jungkollegen Arbeit hätten, so ist es doch zu begrüßen, daß für 40 unserer jungen Kollegen in der schwersten Zeit eine einigermaßen geregelte Tätigkeit geschaffen werden konnte. Auch unsere Kollegen in den Zahlstellen hatten schwer zu kämpfen. Von einer Bauartigkeit ist in den kleinen Orten überhaupt keine Rede. Die Reparaturarbeiten werden von den Meistern mit ihren Lehrlingen fertiggestellt.

Zu den Rassenverhältnissen gab Kollege Smura einen umfassenden Bericht. Im Jahre 1931 wurden 29 269 Arbeitslosenmarken gestellt. Die Entlastung des Kassierers und der Verwaltung erfolgte nach vorherigem Bericht der Revisoren ohne Debatte. Die alte Verwaltung wurde restlos wiedergewählt. In die Bauarbeiterkommission wurde an Stelle des nach 25jähriger Tätigkeit wegen Alters ausscheidenden Kollegen Riederer der Kollege S e d l m e i e r gewählt.

Infolge des schlechten Geschäftsganges mußte die hauptamtliche Einfassung am 1. November aufgegeben

wad venamlich durchgeführt werden. Erfreulicherweise fanden sich sofort Kollegen bereit, die nicht angenehme Arbeit im Interesse der Organisation zu übernehmen.

Die Verwaltungsarbeiten haben sich im abgelaufenen Jahre vermehrt. Die ständigen Änderungen in der Sozialgesetzgebung, die Bedürftigkeitsprüfung in der Reihenunterstützung und am Wohlfahrtsamt brachten viel Arbeit. Auch die persönlichen Vertretungen bei den Arbeitsgerichten und Spruchausüssen haben sich stark vermehrt. Besonders hoch ist die Zahl der Klagen, die wegen rückständigen Lohnes geführt werden mußten.

Mit einem Appell, sich restlos in die Eisene Front einzugliedern, schloß Kollege Smura seine mit Beifall aufgenommenen Ausführungen. Wilhelm Stemmer.

Nordhausen. Vor acht Jahren haben wir an dieser Stelle unser letzten Bericht. Damals konnten wir mitteilen, daß die Inflation nicht vermocht habe, am Bestand der Filiale zu rütteln. Leider wurde die gute Konjunktur im Frühjahr 1924 nicht genügend zur Stärkung des Verbandes ausgenutzt. Bald war von den kleinen und kleinsten Zahlstellen — in welchen aber das Gros unserer Kollegen zusammengefaßt war — nichts mehr übrig. So sank die Mitgliederzahl im Jahre 1924 von 143 auf 68. 1925 wurde eine arbeitsfähige Verwaltung gewählt, und nun ging es wieder aufwärts. Mit Ausnahme des Jahres 1930 bewegte sich die Mitgliederkurve immer nach oben, so daß wir am Schluß des letzten Geschäftsjahres 208 Mitglieder mustern konnten. (Die angegebenen Mitgliederzahlen sind Jahresdurchschnittszahlen, errechnet nach verkauften Beitragsmarken.) Das ist die höchste Mitgliederzahl, die je in Nordhausen erreicht wurde. In fast allen Orten, in denen früher bereits Zahlstellen bestanden, sind diese wieder neu errichtet worden und dazu noch in mehreren andern Orten. Leicht ist dies der Verwaltung nicht geworden, denn die Berufsverhältnisse erfuhren dauernd Verschlechterungen. Die Zahl der Berufs Kollegen ist stark zusammengeschmolzen und geht noch weiter zurück. Immer mehr Kollegen scheiden aus dem Verbands und nach einer bestimmten Zeit auch aus der Organisation aus. Diese so entstehenden Lücken lassen sich schwer schließen. Die Verwaltung mußte sich, besonders im letzten Jahre, dazu neut, teils weit entfernte Agitationsstätten suchen. Es wurde aber keine Mühe und Arbeit gescheut, um den alten Mitgliederstand zu halten. Nur so war es möglich, daß uns das letzte Jahr noch einen Gewinn an Mitgliedern von 23 brachte, woran auch unsere Jugendabteilung mit 12 % beteiligt ist. Die Zahlstellen vermehrten sich von 15 auf 19. Wollen wir das laufende Jahr ebenfalls verwoll und ohne große Verluste bestehen, dann werden wir auf diesem Wege fortfahren müssen.

Nun wird allgemein behauptet, daß zu einer erfolg reichen Agitation eine gute Konjunktur gehört. Es könnte daher aus den Erfolgen geschlossen werden, daß unser Filialgebiet von der Wirtschaftskrise wenig berührt worden ist. Das Gegenteil trifft aber zu. Die Arbeitslosenziffern bewegen sich bei uns weit über dem Reichsdurchschnitt. So hatten die Lohngebiete Nordhausen 70, Bad Sachsa 82, Bad Frankenhausen 86 und Sondershausen 92 % arbeitslose Kollegen im Jahresdurchschnitt. Das sind erschütternde Zahlen, aus denen viel Elend und Jammer spricht.

Wenn wir trotzdem von einem Aufstieg berichten können, so war es nur möglich unter Einsatz aller Kräfte, besonders der Verwaltungsmitglieder. Der Postverkehr war sehr reger. So hatten wir 1568 Postlein- und -ausgänge zu verzeichnen. 23mal waren Verwaltungsmitglieder in den Zahlstellen bzw. bei Errichtung von solchen tätig.

Das Ortsstarifat tagte dreimal und erledigte 11 Fälle. In allen Fällen trat unsere Organisation als Kläger auf. Mehrere Arbeitgeber mußten gezwungen werden, ihren tariflichen Verpflichtungen nachzukommen. Bei einigen mußte sogar erst das Arbeitsgericht die Vollstreckbarkeit aussprechen. Vor das Arbeitsgericht wurden 3 Klagen gebracht. In einem Fall wurden 475 M herausgeholt; eine Klage wurde zurückgezogen und eine schwebt noch.

Wie in den vorhergehenden Jahren wurde auch im letzten Jahre für die Jugend wenig getan. Es fehlte auch in den verflorenen Jahren immer an dem geeigneten Jugendleiter. Wenn unsere Jugendabteilung trotzdem gewachsen ist, so nur deshalb, weil die Jugendlichen bei der Agitation nicht übergangen wurden. Dadurch konnten die im April und Oktober entstandenen Lücken bald wieder geschlossen werden. Wenn auch die Lehrlingshaltung im Filialgebiet um rund 30 % zurückgegangen ist, sind immer noch genug Unorganisierte vorhanden, die zu gewinnen mit unsere diesjährige Aufgabe sein wird. Der neue Jugendleiter findet hier außer seinen andern Aufgaben ein dankbares Arbeitsgebiet.

Die Aussichten für die nächsten Monate sind mehr als trübselig. Arbeiten sind nicht vorhanden. Werbeaktionen zur Beschaffung von Berufsarbeit nützen nichts, die gesammelten Erfahrungen beweisen es uns. Die Einigkeit unserer Kollegen in dieser Notzeit steht uns höher, als eine mehr oder weniger angenehme Existenz von 100 Kleinmeistern ohne Gehilfen. Wir werden, so gut und schlecht es eben geht, versuchen, uns durch diese Notzeit durchzuschlagen. In unserer Organisationsarbeit lassen wir uns auch durch die schlimmste Wirtschaftskrise nicht fesseln. An Zeit wird es uns ja nicht fehlen. Unsere Zahlstellenkonferenz am 3. April in Nordhausen soll den Auftakt zu neuer Werbetätigkeit geben.

Berufsunfälle

Hamburg. Betriebsunfall. Der Kollege S. Piermann, beschäftigt auf einer Werft, erlitt durch Ausrutschen auf einer Treppe mehrere Rippenbrüche.

Leipzig. Schwere Berufsunfall. Am 1. März stürzte unser Mitglied Walter Cenzky bei Deckenarbeiten von einer Leiter. Er erlitt einen Unterarmbruch, Brust- und Beinquetschungen sowie innere Verletzungen. Er mußte nach dem Krankenhaus St. Georg gebracht werden.

Gewerkschaftliches

Auch die christlichen Gewerkschaften aktiv gegen den Faschismus.

Das immer frechere Auftreten der Nazioten hat nun auch die christlichen Gewerkschaften und die diesen nahe- stehenden Organisationen zur entschiedenen Abwehr des Faschismus veranlaßt. Nach dem Vorbild der „Eisernen Front“ und der Hammerschaften der freien Gewerkschaften wird eine „Volksfront“ errichtet, die die offenkundigen Gefahren für die Ordnung in Wirtschaft und Staat durch die Nationalsozialisten bannen helfen soll. Die gesamte christliche Arbeiterschaft wird aufgefordert, sich in die betriebliche und örtlichen Vereinskörper der Volksfront einzugliedern. Dieser erfreuliche Abwehrwille erwachte wohl aus der Erkenntnis heraus, daß nur die Geschlossenheit der republikanischen Front die Überwindung des Faschismus verbürgt.

Ein Verband der Siedler und Kleinbauern.

Am 1. März ist eine neue Organisation ins Leben getreten: Der Verband Deutscher Siedler und Kleinbauern. Der neue Verband will alle Siedler erfassen, die in einer vollen Uferernährung ihre Existenz suchen. Seine besondere Aufgabe sieht er in der Ansiedlung von Landarbeitern. Wie schon der Name ausdrückt, will er darüber hinaus ein Freund und Berater aller Kleinbauern sein. Der Verband steht auf republikanischem Boden und will seine Arbeit mit allen Organisationen, die auf dem gleichen Boden stehen, in freundschaftlicher Zusammenarbeit erledigen. Das Organ des Verbandes ist die zweimal monatlich erscheinende Zeitschrift „Die Scholle“.

Die Anschrift des Verbandes lautet: Verband Deutscher Siedler und Kleinbauern, Berlin SW 48, Ende- straße 6. Die Geschäftsführung hat Albert Kreuzer, die Schriftleitung Walter Kwassnik übernommen. Ferner gehören dem Hauptvorstand an: Dr. Lipschitz, Georg Schmidt (N. d. R.) und Franz Spließ (Bundesvorstand des NSGB).

Genossenschaftliches

Konsumgenossenschaften und Preisrückgang.

Die Preisrückgänge des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine gestatten eine Gegenüberstellung der Preise bei den Konsumgenossenschaften und dem allgemeinen Warenverkehr. Im Jahre 1931 wies der Konsumgenossenschaftliche Ernährungsindex einen Rückgang um 11,2% auf, während der vom Statistischen Reichsamt errechnete Preisindex 10,2% nachgab. Die Umsatzrückgänge in den Konsumgenossenschaften sind demnach zum Teil auf die starken Abstriche an den Preisen zurückzuführen. Durch die Preisgestaltung der Konsumgenossenschaften konnte wenigstens ein Teil des Kaufkraftverlustes der Mitglieder wieder ausgeglichen werden.

Die große Leistung der Konsumgenossenschaften.

Am Anfang des Jahres 1931 betragen die Spareinlagen bei den Konsumgenossenschaften des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine 406 Millionen Mark. Sie sind bis Ende des Jahres auf 319 Millionen Mark zurückgegangen. Hierzu wird in Nummer 9 der Konsumgenossenschaftlichen Rundschau folgendes ausgeführt: „Mit der Hebung des Vertrauens und der Stärkung der Zuversicht wurden die Abhebungen der konsumgenossenschaftlichen Spareinlagen weniger. Die Spareinlagen aber nahmen wieder zu. Der durch den Zusammenbruch des deutschen Geldmarktes hervorgerufene Abzug an konsumgenossenschaftlichen Spareinlagen betrug für das zweite Halbjahr 1931 fast 100 Millionen Mark. In einer verhältnismäßig kurzen Frist stellten die Konsumgenossenschaften ihren sparenden Mitgliedern diesen Betrag — der den vierten Teil der im Laufe der Jahre gesammelten Spareinlagen darstellt — in bar zur Verfügung. Die Auszahlung dieser gewaltigen Summe im Zeitraum von nur sechs Monaten darf als eine bedeutende und anerkanntenswerte Leistung der Konsumgenossenschaften gewertet werden. Diese große Leistung ist in erster Linie durch die vorzügliche Geldwirtschaft der Konsumgenossenschaften und ihres zentralen Bankunternehmens ermöglicht worden.“

Vor allem Sicherheit.

Konkrete Forderung ist dieser Grundgedanke für alle Werktätigen, die mit mühsam ersparten Summen die Beiträge für die Lebensversicherung, für die die Sparkasse und ähnliches leisten. Sie wird jetzt mit besonderem Nachdruck erhoben, weil Vorgänge im Wirtschaftsleben die Bevölkerung zu gesteigerter Vorsicht ermahnen haben.

Die Arbeiterschaft kann mit Genugtuung auf ihre wirtschaftlichen Unternehmungen hinweisen, die dem geforderten Grundgedanke immer gerecht geworden sind, ihn auch nicht um irgendwelcher Vorteile willen aufgeben werden. Wie wir noch nachdrücklich betonen wollen, hat auch die Wirtschaftskrise hieran nichts geändert.

Die Volksfürsorge, das Versicherungsunternehmen der Arbeiterschaft, hatte Ende 1931 ein Vermögen von circa 170 Millionen Reichsmark, das zum überwiegenden Teil Eigentum der Versicherten ist. Sie muß bei der Anlage dieses Vermögens selbstverständlich die gesetzmäßig vorgeschriebenen Sicherheiten beachten, bemüht sich aber zur Erreichung der schon dadurch gegebenen Sicherheitsfaktoren durch besonders vorzügliche Kapitalanlagen — die gleichzeitig auch den sozialen und gemeinnützigen Bestrebungen des werktätigen Volkes nutzbar gemacht werden nach zu vermehren.

Insbesondere kürzlich über die anderen Finanzinstitute der

Arbeiterschaft ähnliches berichtet werden konnte, ist es immer wieder angebracht, diese Unternehmungen zur Inanspruchnahme zu empfehlen. Auf die Volksfürsorge bezogen, muß es also heißen:

Für Lebensversicherungen — nur die Volksfürsorge!

Verkehrliches

Der Film vom Marxismus „Des Geistes Schwert“

Wir werden vom Film- und Lichtspieldienst, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, auf diesen Film aufmerksam gemacht, der sich inhaltlich wie folgt aufbaut: Die Einführung bietet eine kurze Spielhandlung, die zeigen will, daß heute, obgleich überall vom Marxismus die Rede ist, nur sehr wenige wissen, was denn eigentlich der Marxismus ist. Die Spielhandlung leitet über in den ersten Abschnitt: Weltall und Leben, der dem Zuschauer zunächst den kosmisch-biologischen Rahmen des gesellschaftlichen Geschehens zeigt. Im nächsten Teil wird dann triebmäßig die Gesetzmäßigkeit des gesellschaftlichen Lebensprozesses erläutert, das heißt der Zusammenhang zwischen der ökonomischen Basis und dem ideologischen Oberbau der Gesellschaft. Daran schließt sich die historische Entwicklung, der weitaus umfangreichste Teil, der dem Betrachter die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft demonstriert. Die Gesetzmäßigkeit des Geschichtsablaufes wird dargelegt, sie läßt die klassenlose sozialistische Gesellschaft als das geschichtlich notwendige Ziel der proletarischen Klassenbewegung erkennen. Mit diesem Film wurde der Gedanke einer filmischen Gestaltung der gesellschaftlichen Theorien von Karl Marx und Friedrich Engels zum ersten Male praktisch verwirklicht. Ein illustrierter Prospekt wird auf Anforderung kostenlos übersandt. Der Film hat vier Akte, 1589 m und ist jugendfrei. Die Leihgebühr beträgt: 1 Tag 40 M., 2 Tage 70 M., 3 Tage 95 M., 4 Tage 115 M., 5 Tage 130 M., 6 Tage 140 M. Der Verleih findet nur durch den Film- und Lichtbilddienst statt.

Ferienaufenthalte und Ferienreisen 1932.

Der Gemeinnützige Reise- und Verkehrsverein Groß-Hamburg e. V., Hamburg 15, Nagelsweg 14, eine Einrichtung der Partei, der Gewerkschaften und Genossenschaften Hamburgs, versendet einen gut behilderten Prospekt über die von ihm geplanten und vorbereiteten Reisen und Erholungsaufenthalte. Der Prospekt für das laufende Jahr sieht Ferienaufenthalte am Rhein, in Tessereze — Südschweiz, im Schwarzwald, in Riva, in Bayern, im Berner Oberland vor. Außerdem sind Studienreisen nach Bayern und Tirol, in den Harz, nach Paris, durch Belgien und Holland und nach England geplant, des weiteren die beliebten Sonderfahrten nach Tirol, auf die Zugspitze. Interessenten wenden sich direkt an den Gemeinnützigen Verkehrs- und Reiseverein Groß-Hamburg e. V., Hamburg 15, Nagelsweg 14.

Hammerschaftsabzeichen (Hammer mit Anstecknadel). Unser Abzeichen der Hammerschaften wird nur an Organisationen und Kampfleitungen abgegeben. Verkaufspreis 10 J. Je nach Menge entsprechender Rabatt. Vertriebssstelle: Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Leipzig C 1, Setzer Straße 32.

Fachliterarisches

Patentschau, zusammengestellt vom Patentbüro Johannes Koch, Berlin NO 18, Große Frankfurter Straße 59. Auskünfte bereitwillig.

Gebrauchsmuster.

Nr. 45 c. 1 208 041. Tuffschwamm für Flächenbelegung. Johann Dreiling, Worms, Gymnasiumstraße 21.

Erteiltes Patent.

Nr. 22 h. 547 337. Grundiermittel für trocknende Oele enthaltende Anstriche. Paul Jaeger, Stuttgart, Neue Weinsteige 67 b.

Angemeldete Patente.

Nr. 48 a. E. 33 898. Verfahren zur Herstellung von Anstrichmitteln zur Desoxidation von Rost und andern Metallkörpern mit zugleich rostschützender Wirkung. Dr. Rudolf Eberhard, München, Adelheidsstraße 36.

Nr. 22 g. R. 94 30. Verfahren zur Herstellung eines Anstrich- und Imprägniermittels. Dr. Berthold Redlich, Feldkirchen-München.

Zachliteratur

„Malerjugend“ Nr. 1, 2 und 3.

Von einer Zeitschrift ist zu verlangen, daß sie bei aller Programmverfolgung lebensnah und hellhörig für die Forderung der Stunde sei. Dem wird, wie wir sehen, die „Malerjugend“ gerecht. Für das Schlußjahr erster Ordnung 1932 wird in der Nummer 1 die ihm entsprechende Lösung an die Jungkollegenchaft ausgegeben: „Aktivität“. Der Jungkollege Steinhäuser spricht in seinem kurzen Artikel „Junge Generation“, einen von einem Jungen für eine wirkliche Jugend bestimmten neuen Gedanken aus. Ein weiterer Artikel gibt „Rückblick und Rechenschaft“. Aus der Betrachtung des Vergangenen und Gegenwärtigen wird der einzig mögliche Schluß gezogen: „Ein lustiges Malerleben“, mit Einosschnitt, wiederum von einem Jungen für die Jugend, hat, wie inzwischen festzustellen war, nicht nur in unserm Kreise Anhang gefunden.

Der Leitartikel der Nummer 2 spricht eindringlich von dem, was der mühseligen Kleinarbeit der Funktionäre, dem harten, unermüdblichen Kampfe aller Gewerkschafter

um Menschenwürde unausgesprochen aber dennoch anspornend zugrundeliegt: von der „Gewerkschaftsbee“. Es folgt ein weiterer besinnlicher Artikel. Dann nehmen einen weiten Raum, durch Zeichnungen anschaulich gemacht, einige fachliche Artikel ein. Walter G. Oschilewski, selbst einer der ersten unter den jungen Arbeiterdichtern, spricht über „Junge Dichter des Proletariats“. In der wichtigen Frage: „Vorzeitige Beendigung der Lehre und Arbeitslosenunterstützung“, schafft, sicher zum Nutzen gar manches Jungkollegen, ein Funktionär des Verbandes Klarheit.

Eine Auseinandersetzung mit dem zur Zeit über viele Deutsche herrschenden Ungeist der Nationalsozialisten ist der Leitartikel der Nummer 3: „Nicht blind mitlaufen, die Tatsachen untersuchen!“, lautet der Appell an die arbeitende Jugend. Zeitlos und ohne Unterchied der Klassen geltende Worte Goethes werden aus Anlaß von Goethes 100. Todestage zur Befolgung empfohlen. Ein Kollege, der gar oft Gelegenheit hat, dem Handwerk und der Jungkollegenchaft zu tun, berichtet wahr und interessant über „Ein Jahr Ausschluß für Leberlingsstreitigkeiten“. Wieder legt der breite Raum, den gute fachliche Artikel einnehmen, Zeugnis von dem langjährigen ersten Bemühen des Verbandes um die berufliche Förderung der Jungkollegen und damit des Handwerks insgesamt ab. Schließlich gibt ein temperamentvoller Appell eines Jungkollegen, ergänzt durch Darlegungen der Schriftleitung, begründeten Anlaß zur Auseinandersetzung mit dem Sprachenproblem.

Ziel Freude aber werden wieder die farbigen Tafeln auslösen. Das Jahr 1932 hat hier die Ausschaltung der Schwarzweißtafeln und eine stärkere Betonung der Schriftmalerei gebracht.

Eine erfreuliche Anzahl von Berichten und Photos aus dem Gruppenleben in allen drei Kreisen beweist, wie rührig viele unserer Abteilungen, besonders auf dem Gebiete fachlicher Weiterbildung, sind, und welches echte Jugenleben in ihnen pulsiert. Nicht zu vergessen auch die wiedergegebenen Dekorations- und Plakatentwürfe, die manche Anregung geben.

Literarisches

Soziale Bauwirtschaft. Bezugspreis für Gewerkschafter vierteljährlich 2 M. Eine herbe Kritik an der gänzlich verfehlten Wirtschaftspolitik der Regierung über A. Ellinger in einer Rundschau auf die vielen in den letzten sechs Jahren begangenen Unterlassungssünden, die zu dem heutigen unbaltbaren Zustand führten. Die verantwortlichen Stellen müßten nun endlich ihre verhängnisvolle Sparpolitik verlassen, die zu einer fast völligen Vernichtung der Wirtschaft und zur Verarmung des ganzen deutschen Volkes geführt habe.

Eine weitere kritische Abhandlung des Dipl.-Ing. A. Wobbi über die kollektiven Bauparaffen enthält wertvolle Fingerzeige zu einer Neu- und Umgestaltung der Bauparaffen in Verbindung mit den sozialen Baubetrieben.

„Volkskunst — Arbeiterkunst“: die große Kunst- und Kultur der freien Arbeiterbewegung. Der „Arbeiterkunst“ in ganz großem Format, 52 Seiten stark, davon 20 Seiten reich bebildert in „Die Kunst“ hergeleitet, erscheint von dieser Woche an unter dem Titel „Volkskunst — Arbeiterkunst“. In ihrem neuen Gewande ist diese einzige Kunstzeitschrift der freien Arbeiter- Angehörigen- und Beamtenbewegung allen 120 bürgerlichen Kunstblättern auch äußerlich mehr als ebenbürtig geworden, so daß sie gewiß rasch viele neue Freunde finden wird. Sie kann bei jeder Postanstalt für 96 J. monatlich einschließlich Zustellgebühr, wie auch bei jeder Buchhandlung bestellt werden. Probehefte fordert man von der nächsten Buchhandlung oder vom Volkskunst-Verlag, Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Dieser nimmt auch die Werbung von Werbem entgegen.

Stahlbad Anno 17. Von Peter Rib. Erschienen im Paderbener Verlag, Hamburg-Bergedorf. Preis gebunden 6 M., kartoniert 4,80 M. Der Inhalt dieses Buches wirkt wie eine Kampfare gegen den Krieg. Die unübertriebene Charakterisierung der Ausbildungswochen durch jene Söldner, die es immer wieder verstanden, ihre Unabkömmlichkeit in der Garnison nachzuweisen, folgt eine wahrhaft realistische Schilderung von Frontenerlebnissen, die selbst auf jene, die den Krieg von Anfang bis zu Ende mitemachten, einen starken Eindruck hinterlassen. Dieses Buch ist eine fruchtbare Anlage gegen das militärische System, den Menschen im Menschen auszulöschen, und ihn zu einer Nummer zu degradieren, aber auch gegen die Kriegstreiber diesseits und jenseits der Grenzen. „Stahlbad Anno 17“ sollte besonders jener Jugend in die Hand gegeben werden, die heute schon wieder in völliger Verkennung ihrer Aufgaben zu neuen Katastrophen treibt.

Dr. Peter Garwib: „Sowjetdeutschland?“ Nicht Sowjetdeutschland, sondern sozialistischer Volksstaat. Herausgeber: Sozialdemokratische Partei Deutschlands. 32 Seiten. Mit Illustration. 1932. Preis 10 J. Garwib beleuchtet die Wirklichkeit des sozialistischen Verfassungs- und Wirtschaftslebens und kommt zu folgenden Resultaten: Versammlungsfreiheit, Pressefreiheit, Koalitionsrecht, Gewerkschaftsdemokratie, Wirtschaftsdemokratie existieren nicht. Die Wahlen finden öffentlich statt. Die Träger der höchsten Gewalt sind faktisch unkontrollierbar und unabhäbig. Sein Lohn ermäßlicht dem russischen Arbeiter vielfach nur einen geringeren Lebensstandard als dem deutschen Arbeiter seine Arbeitslosenunterstützung. Die russische Sozialgesetzgebung bleibt hinter der deutschen (um bestwilen gewiss nicht weniger Verbesserungsbefähigung) trotz aller Bräunlichkeiten Notwendigkeiten zurück. Selbstverständlich macht Garwib für diese und andere Mängel nicht die Befolgung des sozialistischen Wesens in Rußland verantwortlich, sondern vielmehr die Befolgung des falligen sozialistischen Wesens: des Wesens der Sowjet- der terroristischen Methoden, der Staatsflaweret.

Vom 13. März bis 19. März ist die 11. Beitragswoche.

Vom 20. März bis 26. März ist die 12. Beitragswoche.

Storbefehl

Frankfurt a. M. (Zahlstelle Budesheim.) Im Alter von 69 Jahren starb am 8. März unser lieber Kollege, der Invalide Ludwig Schmidt, Mitglied seit 1899. Hannover. Unser langjähriges Mitglied, der Kollege Karl Vogt starb am 8. März im Alter von 61 Jahren an den Folgen einer Darmoperation. Meerane. Nach langem, schwerem Leiden verstarb am 9. März im Alter von 33 Jahren unser treuer Kollege und Invalide Richard Heinig. Er war immer ein rühriges Mitglied.

München. Am 3. März starb unser lieber Kollege Gebhard Stosz im Alter von 60 Jahren.

Ehre ihrem Andenken!